

Zeitschrift: Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie
Band: - (1991)
Heft: 2

Artikel: Bauern ohne Chance? : Das Zukunftsbild der Bevölkerung und agrarpolitische Optionen
Autor: Meier-Dallach, Hans-Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-966466>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bauern ohne Chancen?
Das Zukunftsbild der Bevölkerung
und agrarpolitische Optionen¹

Hans-Peter Meier-Dallach

Das Gespenst, einen weiteren Teil der schweizerischen Landwirtschaft aufgeben zu müssen, ist in den letzten Jahren greifbar geworden. Die Anhänger einer Schweiz ohne Landwirtschaft äussern ihre Argumente. Dies zeigt sich besonders darin, dass bei vielen die Anpassung der Landwirtschaft an die neue internationale Situation und die entsprechende Sanierung als der einzige Ausweg ins Blickfeld rückt. Dies ist die eine Seite. Auf der anderen Seite hat die Fortschrittsstrasse gerade im landwirtschaftlichen Sektor mehr und mehr die Risse einer sich weiter modernisierenden Entwicklung sichtbar werden lassen. Sie finden bei den Landwirten in der Wahrnehmung ihres Arbeitsumfeldes deutlichen Ausdruck (Roux 1990).

Zwei andere Optionen haben daher zwar noch minoritäre, aber profilierte Vertreter. Die Rückorientierung der Landwirtschaft in sanfte Produktionsformen, welche die negativen Folgen der Modernisierung reduzieren, verlangen die einen. Andere stellen die Frage radikaler: Gibt es grundsätzlich neue Wege für eine schweizerische Landwirtschaft, an welchen Werten muss sie sich neu orientieren, wie kann sie die Unterstützung der Bevölkerung gewinnen? Die Land-

¹ Abdruck der unter dem gleichen Titel im November 1991 im Verlag edition cultur prospectiv erschienenen Broschüre. Sie kann bei cultur prospectiv, Gasometerstrasse 28, 8005 Zürich, Tel. 01/271 83 88, oder in jeder Buchhandlung, bezogen werden.

wirtschaft ist so zu einem Bereich geworden, in dem die Modernisierung ebenso drastisch wie konkret in Frage gestellt werden kann. Die Diskussion um die Weichenstellungen polarisierte sich mehr und mehr. Perspektiven und Meinungen gehen auseinander.

Die Auseinandersetzung um die Zukunft der Landwirtschaft ist umso interessanter, als sie ein Praxisfeld darstellt, das lange vor den grossen Wellen der Modernisierung entstand. Das heisst, Landwirtschaft ist durch ein gesellschaftliches Umfeld geprägt und hat dieses beeinflusst, noch bevor die Industriegesellschaft entstand. Sie blieb auch lange gegenüber industriellen Entwicklungen isoliert. Ich erinnere mich an den Widerstand unseres Gemeindeamanns gegen die ersten Motormäher in den 50er Jahren. Mit der Zeit verband sie sich jedoch in interessanten Mischungen mit Elementen des industriellen Umfeldes¹. Etwa seit den 60er Jahren gerät sie auch im Berggebiet in den Strudel der grossen Modernisierungsschübe. Abnehmende Autarkie, der demografische Bedeutungsverlust der landwirtschaftlichen Bevölkerung paarte sich mit der Mechanisierung, Synthetisierung und Automatisierung der Produktion.

Dieser Sachverhalt widerspiegelt sich in verschiedenen Entwicklungen. Quantitativ immer stärker minorisiert, hinterlässt die Bauernschaft eine 'starke Kultur' (vgl. Panke et al. 1990), welche die politische Kultur ländlicher Regionen auch der Schweiz bis heute zu prägen vermag. Nationalbewusstsein formt sich als Bewusstsein oder als Mythos eines Bauernstaates (Sablonier 1991). Im Verhältnis zu den anderen Schichten ländlicher Regionen sind die Bau-

¹ Dies zeigt sich in den empirischen Typologien des schweizerischen Gemeinde- wie Regionensystems, das durch Mischtypen zwischen agrarischen und industriellen Elementen geprägt wird (vgl. Joye et al. 1989 und Meier-Dallach et al. 1982/85).

ern in der kommunalen Elite 'übervertreten'. Sie bilden in der lokalen Hegemonie markante Stammschichten mit langer Residenz; sie sind Wahrer des kollektiven Gedächtnisses (Meier et al. 1985, Hohermuth 1991). Die bäuerliche Schicht ist - sozusagen auf der Gegenseite - aufgrund der 'starken Kultur' wenig innovationsbereit. Ihr Oppositionspotential und eventuelle neue Wege beruhen auf dem 'radicalism of tradition' (Calhoun 1983), der stark verhaltenswirksam werden kann. Bauern erweisen sich auch im Rahmen der EG-Auseinandersetzungen als protestgeneigte und zum Teil militante Gruppierung.

Die Aussicht auf die EG und das GATT rückt das Endszenario in den Vordergrund. Die schweizerische Landwirtschaft lässt sich auf dieser Fortschrittsstrasse nicht mehr reparieren und wird mit wenigen Ausnahmen aufgegeben. Von der oben skizzierten Situation aus gesehen, gibt es wohl keine andere Schicht, die für diesen Untergang weniger geeignet ist. Die Bauernschicht wird trotz der Minorisierung zu einer Kerngruppe, die dem 'Realismus der Anpassung' an die Internationalisierung den 'Romantismus des Widerstands' entgegensetzen wird (Meier, Nef 1990). Diese Widerstandshaltung motiviert sich nicht nur aus Interessen, sondern auch im Rückgriff auf die Identität dieser Schicht. Erste Anzeichen und Indikatoren bestätigen dies. Die folgenden Fragen richten sich an die gesamte Gesellschaft, denn ihre Wertvorstellungen spielen eine wichtige Rolle für die Unterstützung oder Ablehnung von neuen Lösungen:

- Im Spektrum welcher Werte sieht die Bevölkerung heute die Schweiz, welchen Weg in die Zukunft sieht und wünscht sie?

Grundlage für das Zukunftsbild der Bevölkerung ist die Auswertung einer repräsentativen Umfrage mit einer Stichprobe von ca. 4500 Personen, die im Rahmen des Forschungsprojekts "Das Kulturverhalten der Bevölkerung. Vielfalt, Kontraste und Gemeinsamkeiten" (NFP21 und Mikrozensus 88) durchgeführt wurde (vgl. dazu die Publikationen des Schlussberichts Meier-Dallach et al. 1991). Die für die

Schweiz einmalig umfassende Studie erlaubt, die Stimmungslage der Schweizer Bevölkerung inbezug auf die Grundwerte unserer Zivilisation empirisch zu beschreiben.

Landwirtschaftliche Auseinandersetzungen haben in der letzten Zeit erlaubt, auf die Unterstützungsbereitschaft der Bevölkerung – zumindest auf die Latenz gewisser Wertvorstellungen im Bereich Landwirtschaft – zu schliessen (vgl. dazu Kasten S. 69). Wir möchten im folgenden die oben erwähnte Datenquelle danach befragen, welche Differenzen zwischen dem Zukunftsbild und der Identität der Bauernschicht gegenüber anderen Bevölkerungsschichten auffallend sind. Diese Unterschiede werden erlauben, Rückschlüsse auf Orientierungen und Potentiale des Handelns der bäuerlichen Bevölkerung im Umfeld der anderen wichtigen Gruppierungen der Bevölkerung zu ziehen. Daher die weitere Frage:

- Wie einsam ist die bäuerliche Bevölkerung gegenüber anderen sozialen Schichten und der Bevölkerung als ganzer? In welcher Hinsicht weichen bäuerliche Gruppen in typischer Weise vom Durchschnitt der Bevölkerung ab? Entscheidend für die Diskussion ist die Frage:
- Wie lassen sich aus dem Zukunftsbild der Bevölkerung und der Identität der Bauern Handlungspotentiale ableiten, die im agrarpolitischen Umfeld und in der Auseinandersetzung der 90er Jahre entscheidend werden können?

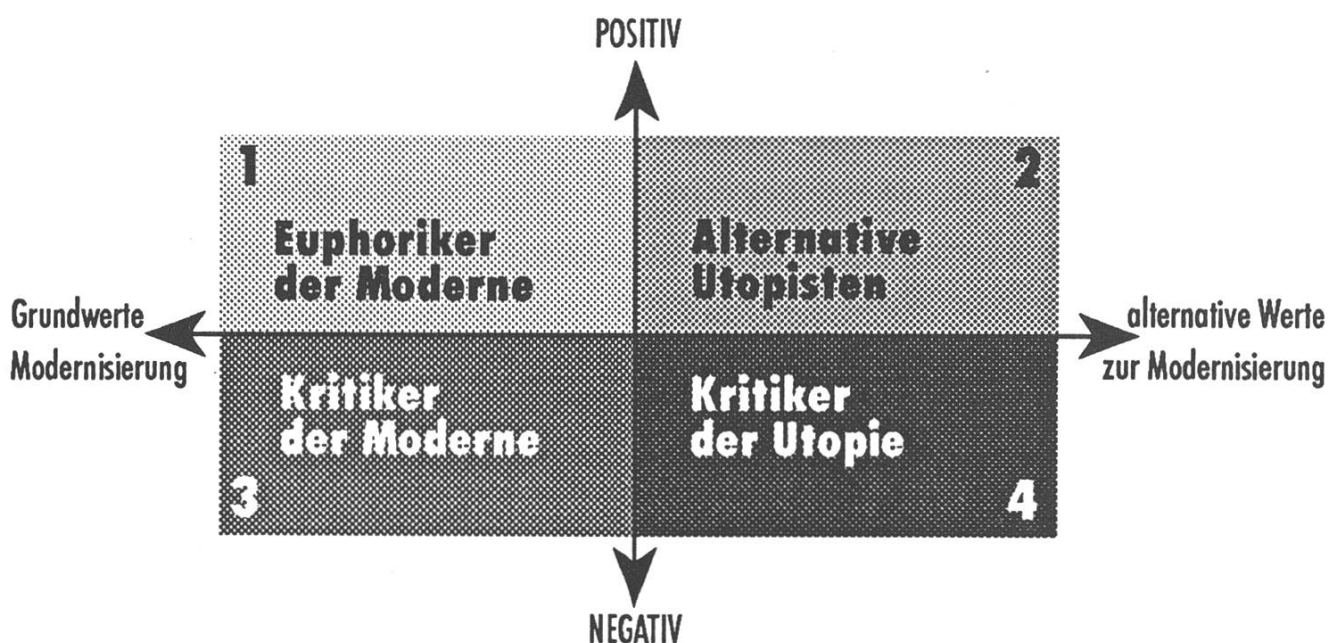
Istbilder, Erwartungsbilder und Wunschbilder gegenüber der technischen Zivilisation

In der Untersuchung "Das Kulturverhalten der Bevölkerung. Vielfalt, Kontraste und Gemeinsamkeiten" (NFP21/Mikrozensus 88) wurden in einer repräsentativen Stichprobe rund 4500 Personen über ihr Bild der Gegenwart, ihre Erwartungen und Wünsche für das Jahr 2000 befragt. Die Befragten konnten dabei Entscheide über Werte fällen, die zu den tragenden Werten der modernen technischen Zivilisation

gehören. Diese Werte wurden zwar nicht konkret im Hinblick auf die Problemlage der Landwirtschaft, sondern allgemeiner formuliert. Dennoch enthalten sie Aspekte, die bis in konkrete Sachfragen und Probleme der Landwirtschaft hinein mit im Spiele sind.

Wie in Abbildung 1 dargestellt, erfolgte der Entscheid für das Heute und über die Zukunft jeweils über vier Feldern. Dabei wird dem Grundwert der Modernisierung ein Alternativwert gegenübergestellt. Beide Werte können positiv beurteilt oder negativ eingestuft werden. Die negativen Urteile bilden so die Kehrseite der positiven Entwicklungen ab, die auf den Grund- oder Alternativwert zurückgehen.

Darstellung 1: Zur Logik der Wertentscheide



In den Auseinandersetzungen über diese Werte werden je nach Lager und Situation alle vier Felder angesprochen. Die Euphoriker der Modernität argumentieren in erster Linie im Feld 1 und 4. Das heisst, sie betonen zum Beispiel die positiven Seiten einer Technologie oder einer Entwicklung in einem Sektor, z. B. der Landwirtschaft. Skeptikern gegenüber verweisen sie auf die negativen Folgen, die aus

einem Alternativwert entstehen. Das modernisierungskritische Lager hingegen argumentiert mit dem Feld 3: Risiken und Negativfolgen der Modernisierung werden in den Vordergrund gerückt; die Alternative, Feld 2, wird zum positiven Referenzszenario. Es zeigt sich, dass in jedem konkreten Konfliktfall – z. B. in entsprechenden Abstimmungen – die Polarisierung dieser Felder auszumachen ist. Zuweilen findet sie ihren Niederschlag in entsprechend prägnanten Parolen. Häufig aber bilden sich die ideologischen Lager bedeutend komplexer. Zwischen ihnen treten nuancenreiche Zwischenpositionen auf, radikale oder vermittelnde Auffassungen werden sichtbar.

Da sich die Befragung an die breite Bevölkerung richtete, war es notwendig, die Entscheide über diese Werte in verständliche und attraktive Bilder über Zustand und Entwicklung der Schweiz umzusetzen. Die Entscheide wurden in visueller Form unterstützt. In Darstellung 2 bis 5 finden sich die vier hier wichtigen Entscheidungsfelder. Wie können anhand der Antworten die Ist-, Erwartungs- und Zukunftsbilder der Bevölkerung beschrieben werden?

Um es vorwegzunehmen: Die Bevölkerung denkt über das Heute und die Zukunft gerade in jenen Bereichen von Wertvorstellungen nicht mehr linear – im Sinn einer Fortschreibung –, welche die Grundwerte der technischen Zivilisation betreffen. Wird die Gegenwart noch durchaus positiv im Lichte dieser Grundwerte gesehen, kehrt man im Blick auf die Zukunft deutlich in die Richtung alternativer Werte ab. Dies zeigt sich in den vier Grundwerten der Modernisierung, die gerade für die Landwirtschaft zentral sind:

- Machbarkeit versus Unantastbarkeit
- Wohlstand versus Umwelt
- Leistung versus Selbstverwirklichung
- Innovation versus Tradition

Grenzen der Machbarkeit

Am deutlichsten könnte in Zukunft die Frage der technisch-wissenschaftlichen Machbarkeit und ihrer Grenzen polarisieren. Denn mit den 90er Jahren wird das Jahrhundert zu Ende gehen, das den Wert der Machbarkeit in allen Domänen des Lebens und der Umwelt sprunghaft erweitert hat. Die kommenden Jahre lassen nicht ein Ende, sondern eine qualitative Ausdehnung der Machbarkeit erwarten. Sie wird sich zunehmend auf die ehemals natürlichen Bereiche und insbesondere auf die Biosphäre, Erbmasse und die physische Reproduktion ausweiten. Der unbegrenzte, von niederer Arbeit freigesetzte Mensch, der ein hohes aktives Alter erreicht, wird bei der Mehrheit ein positiv erwünschtes und erwartetes Bild bleiben. Das Bild der 'technischen Möglichkeiten in Wissenschaft, Technik und Medizin' fasziniert. Ihm gegenüber stehen aber Erwartungen vom "abgesetzten" Menschen, von Frankenstein ähnlichen, künstlichen Kreaturen oder gezüchteten und künstlich am Leben erhaltenen Exemplaren in der Menschen- und Tierwelt. Der Mensch ersetzt sich selbst oder er lässt sich ersetzen. Die daraus folgenden Unsicherheiten und Risiken sind noch schwerer abzuschätzen, als jene technischer Systeme.

Jüngere Trends und Ereignisse bestätigen, dass neue Werte der Unantastbarkeit in der Bevölkerung wichtiger geworden sind. Natürlichkeit zum Beispiel wird in vielen Domänen, im Umgang mit dem Körper, in Wohn-, Arbeits- oder Freizeitstilen, zum neuen Wert. Grüne Freizonen für die Gemeinde führen die Wunschliste der Bevölkerung an. Die künstliche, verbaute Landschaft, der verschönerte, prothetisierte und mit allen technischen Mitteln und Apparaturen ausgerüstete und am Leben erhaltene Mensch erhält ein Gegenbild. Die Tabus gegenüber der künstlichen Verlängerung Todkranker werden hinterfragt. Auch fundamentale Antworten scheinen wichtiger geworden zu sein: Pietät vor Grenzen des Machbaren in Medizin, Technik oder Wissenschaft wird religiös oder metaphysisch begründet. Diese Entwicklungen werden auch negativ beurteilt. Im Bild der negativen Folgen von Unantastbarkeit verhindert die Gesellschaft durch selbst

gesetzte Grenzen nicht nur negative, sondern potentiell auch positive Entwicklungen. Es ist nicht zu bezweifeln, dass der theoretische und ideologische Diskurs über diese vier Wertemuster und Bilder der Zivilisation differenzierter und facettenreicher verläuft, als er hier idealtypisch vereinfacht werden musste. Auch ist diese Debatte erst eröffnet und wird sicher längere Zeit offen und umstritten bleiben. Im folgenden lenken wir den Blick wiederum auf die Bevölkerung – wie sieht und wünscht sie sich die Entwicklung dieser Werte?

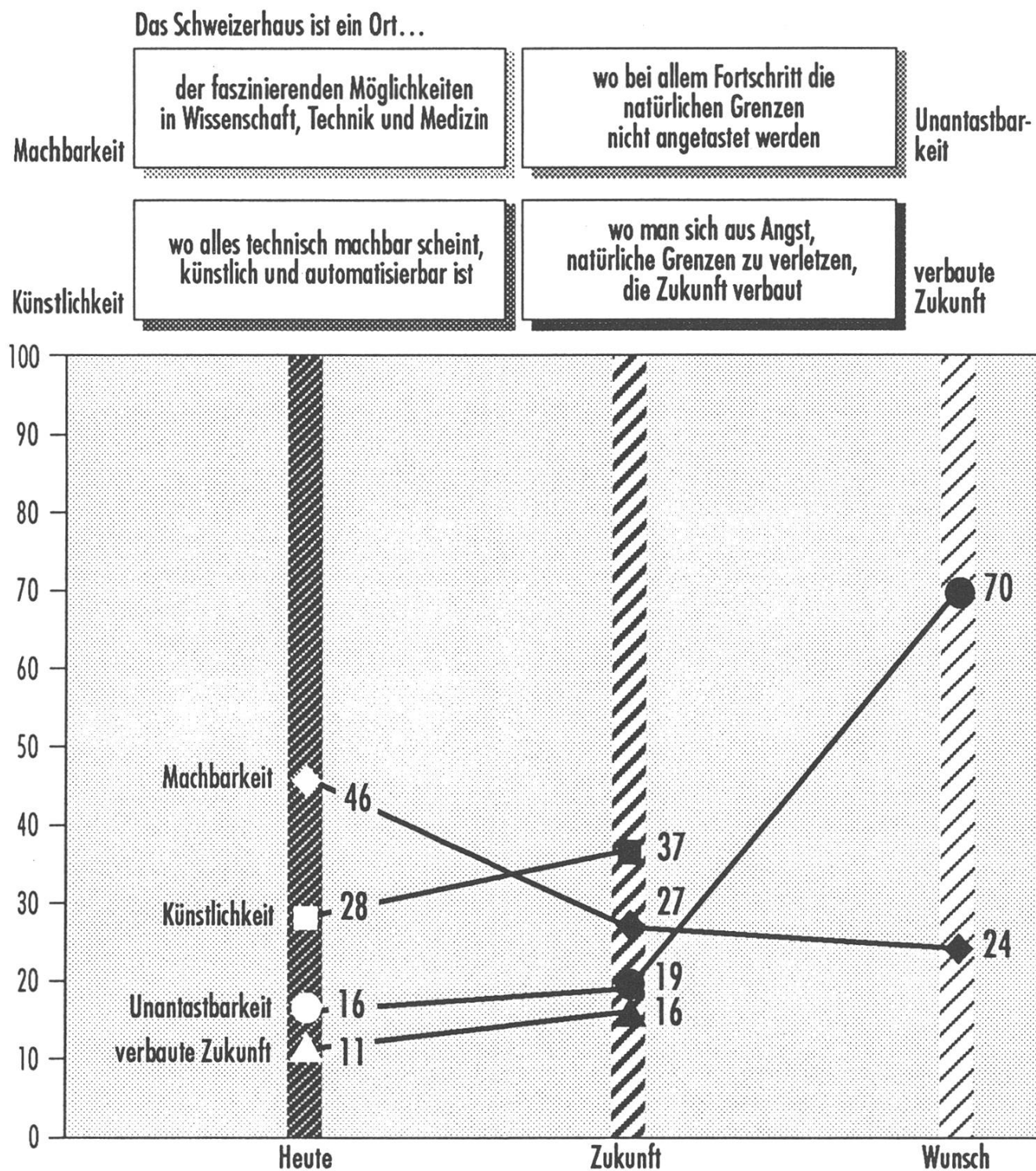
Mit 70% wird der Wert der Unantastbarkeit, des Schutzes natürlicher Grenzen, zum Zukunftswunsch für das eigene Land. Nur eine kleine Minderheit sieht diesen Wert heute schon verwirklicht oder erwartet dies für die Zukunft. In der Freigabe von allem, was in Technik oder Medizin machbar ist, wird nicht mehr wie früher die Zukunft gesehen. Die Vision, dass als negative Folge der immer radikaleren und schnelleren technischen Eingriffe die Natur und die Gesellschaft 'verkünstlicht' und 'programmierbar' werden, dominiert die Zukunftserwartung der Bevölkerung. Das Bild der 'verbauten Zukunft' steht im Hintergrund, das – vor allem in der neoliberalen Vorstellung der Zukunft – sehr häufig gegen jede Kontrolle freier Forschung und Entwicklung gebraucht wird.

Übersetzen wir dieses Ergebnis in die Domäne der Landwirtschaft, liegt der Schluss nahe, dass in der Bevölkerung eine starke Tendenz vorherrscht, künstlich und synthetisch hergestellte Nahrungsmittel abzulehnen. Der Wunsch nach natürlichen Produktionsweisen und Produkten ist in der Bevölkerung ausgeprägt. Jedenfalls entspricht eine Landwirtschaft, in der alle Möglichkeiten der technischen und künstlichen Machbarkeit freigegeben werden, nicht dem Wunschbild der Schweizer Bevölkerung. Bemerkenswert ist, dass die bäuerliche Schicht den Wunsch nach der Freigabe der technischen Möglichkeiten gegenüber allen anderen sozialen Schichten der Stichprobe abschwächt (vgl. Tabelle 6, S. 65). Die Erfahrung oder Erwartung von negativen

Auswirkungen der künstlichen Produktion im eigenen landwirtschaftlichen Praxisfeld scheint den Wunsch nach diesem Wert der Modernisierung zu schwächen.

Darstellung 2: Machbarkeit versus Unantastbarkeit.

Prozentverteilungen der Antworten von 4500 Befragten auf die Frage, wo die Schweiz heute steht (Gegenwartsbild), wohin sie sich entwickeln wird (Zukunftserwartung) und in welche Richtung sie sich entwickeln sollte (Zukunftswunsch)



Im Unterschied zum Gegensatz Machbarkeit versus Unantastbarkeit sind die Negativfolgen und die Risiken von Wachstum und Wohlstand in der Bevölkerung stärker bewusst. Sie werden nicht mehr nur in den Ballungsgebieten, sondern zunehmend auch in alpinen Gegenden im Alltag konkret erfahren.

Wohlstand gegen Umwelt?

Seit den späten 70er Jahren hat sich das Bewusstsein über die Grenzen des Wachstums, die Umweltschädigungen und -risiken sowie die Verknappung der Ressourcen zunehmend ausgebreitet. In den 80er Jahren sind die Fragezeichen an diesen Grundwert der modernen industriellen Zivilisation deutlicher und radikal geworden. Die Aussichten verdüstern sich, den Grundwert des Wachstums und Wohlstandes im gleichen Ausmass wie bisher und zusätzlich auch in natur- und umweltverträglicher Art verwirklichen zu können. Die Zweifel sind selbst in einem Land wie der Schweiz, das sich als eines der wohlhabendsten Länder rühmen kann, radikal. Denn selbst eine von der übrigen, ärmeren Welt abgeschottete Wohlstandsaristokratie kann die Schadstoffe, die sie selbst produziert, nicht von jenen scheiden, die von aussen, aus den Peripherien und Armutszonen der restlichen Welt, eindringen.

Seit den 70er Jahren nimmt die Bedeutung von Alternativwerten, wie qualitatives Wachstum, Null-Wachstum oder alternative Entwicklung zu. Die Trendsetter dieser neuen Werte, einer 'umweltbewussten Lebenshaltung', sind die ökologischen Bewegungen. Die Szenarien hingegen, wohin die Entwicklungen führen, sind unklar und umstritten. Wichtige Vertreter des öffentlichen Lebens befürchten ökologische Überreaktionen, das heisst Rückfälle in eine Gesellschaft des 'Verzichts und der Umweltreglemente', in der die gestaltende Kraft der Wirtschaft, Wissenschaft und Technik behindert würde. Das Gegenbild zu neuen ökologischen Lebensweisen heisst Ökobürokratie und ist trotz des verbreiteten Bewusstseins der Umweltgefährdung, der 'Abfallberge'

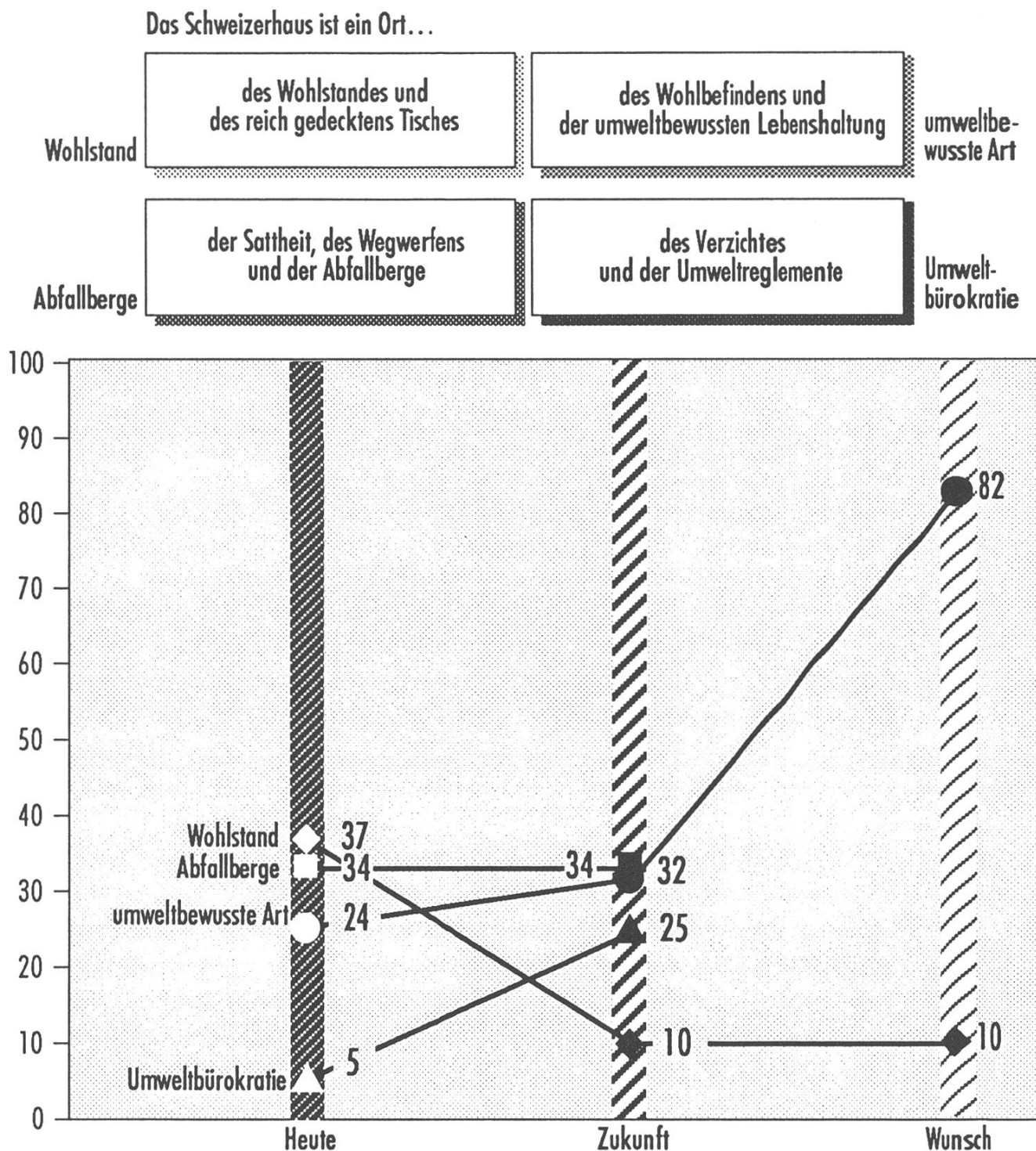
ausgesprochen zugkräftig. Wie entscheidet die Bevölkerung in diesem Wertefeld? Das Wunschdenken und die Entwicklungserwartung der Bevölkerung klaffen auseinander. Bei 82% liegt der Zukunftswunsch nach einer neuen, umweltbewussten Lebensart an erster Stelle. Der Konsens für Alternativen und neue Lösungen im Konflikt Wohlstand versus Umwelt ist in der Bevölkerung beträchtlich. Demgegenüber ist nur ein Viertel oder ein Drittel der Bevölkerung optimistisch, dass die Schweiz dieses ökologische Ideal schon erreicht habe, oder sich in Zukunft zu ihm hin bewege. Der Widerspruch zwischen Umweltdenken auf der einen Seite und konsequenten Schritten im individuellen oder öffentlichen Handeln auf der anderen Seite spiegelt sich in diesem Ergebnis deutlich.

Zwei weitere Weichenstellungen kann man erkennen. Die Schweiz als 'Ort des Wohlstandes' gehört zu den sinkenden Sternen. 37% der Bevölkerung sehen diesen der Wachstumsgeellschaft verpflichteten Wert noch als aktuellen Zustand, aber nur noch ein Zehntel wählt den Wohlstand als erwartete oder erwünschte Richtung für die Zukunft. Die Bevölkerung bestätigt aber auch jene, die in der zunehmenden staatlichen Regelungsdichte im Umweltbereich eine Gefahr sehen. Ein Viertel der Bevölkerung erwartet eine zunehmend stärkere Umweltbürokratie, die heute erst bei einer verschwindenden Gruppe von 5% als Istzustand wahrgenommen wird.

Es ist bemerkenswert, dass im Bereich des Wertes 'Wohlstand und Umwelt' die bäuerliche Schicht gleich wie die anderen Gruppierungen der Bevölkerung denkt. Zwischen den Schichten ist kaum mehr ein Dissens festzustellen, dass in Zukunft die Negativseiten des Wachstums und des Wohlstands beträchtlich zu reduzieren sind. Die ökologieorientierte Landwirtschaft trifft sich klar mit der Wertepreferenz der gesamten Bevölkerung.

Darstellung 3: Wohlstand versus Umwelt.

Prozentverteilungen der Antworten von 4500 Befragten auf die Frage, wo die Schweiz heute steht (Gegenwartsbild), wohin sie sich entwickeln wird (Zukunftserwartung) und in welche Richtung sie sich entwickeln sollte (Zukunftswunsch)



Die Kehrseite der Leistungsgesellschaft, eines weiteren Grundwerts der modernen technischen Zivilisation, ist für viele zur Alltagserfahrung geworden. Hektik, Stress und Konkurrenz sind Risikofaktoren, welche die physische und die psychische Gesundheit gefährden. Eine klare Abkehr vom Leistungsstreben zeichnet sich ab.

Vom Leistungsstreben zum Eigenleben

Die Kontroverse um den Gegensatz zwischen Leistung und Selbstverwirklichung begann in den 70er Jahren. Sie ist bis heute unter dem Stichwort der sogenannten neuen Werte aktuell geblieben, die als Ursache einer "stillen Revolution" (Inglehart) in den westlichen Industriegesellschaften wirke. Diese Revolution scheine auch auch in einem Land wie der Schweiz die nationalen Tugenden 'Arbeit', 'Leistung' und 'Unternehmergeist' zunehmend zu zersetzen. Der neue Wert, die 'Selbstentfaltung', ein ruhiger und gemüthlicher orientierter Lebensstil, erobere hierzulande mehr und mehr die jüngeren Generationen. Immer stärker wirke die Kehrseite der Leistungsgesellschaft, die Hektik und der Stress, in die Richtung dieser bedachtsameren Lebenshaltung. Wie beurteilt die Bevölkerung das Heute und die Zukunft dieser Werte?

In der Tat zählt im Gesamturteil der Bevölkerung das Leistungsstreben zu den Werten ohne Zukunftsaussicht. Immerhin halten noch 60% der Bevölkerung die heutige Schweiz für den Ort eines intensiven Leistungs- und Erfolgsstrebens. Aber nur mehr 30% sehen in Zukunft diesen Grundwert auch weiterhin gewährleistet und für nur 11% ist sie auch der Zukunftswunsch. Ein Viertel betont bereits heute die Kehrseite der Leistungsgesellschaft, Hektik und Stress. Und man ist pessimistisch: In Zukunft wird die Schattenseite der Leistungsgesellschaft unser Leben noch mehr bestimmen. Auch in diesem Bild zeigt sich die Spur einer Utopie, eines Wunsches, der aber von der erwarteten Wirklichkeit abweicht. Nur 9% der Befragten sehen in der Schweiz die Selbstverwirklichung heute schon real lebbar.

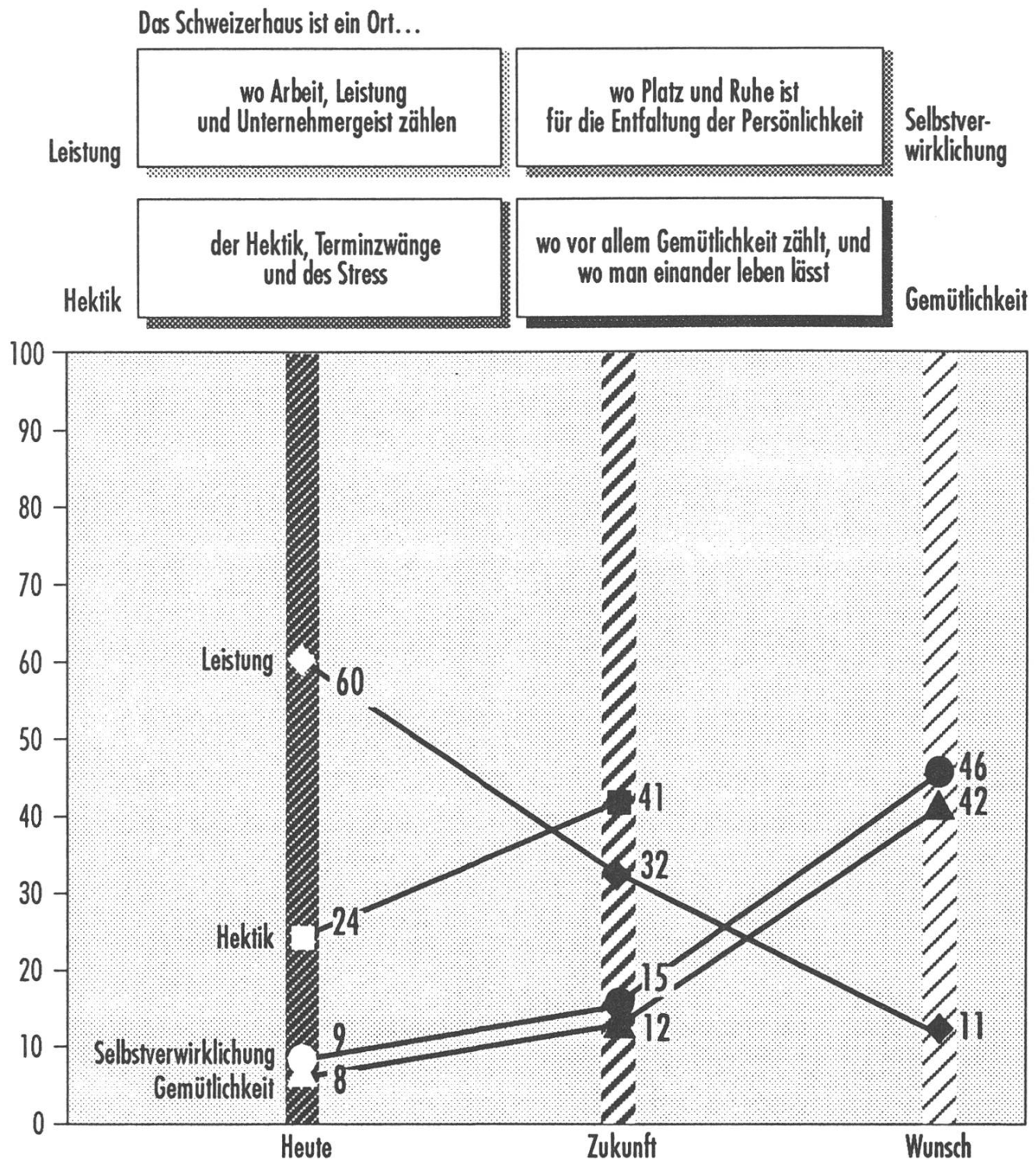
Ihre Chancen für die Zukunft werden ebenso gering eingestuft. In der Wunschliste für die Zukunft hingegen erreicht der Wert der Selbstentfaltung 46% und zusammen mit dem Wert der Gemütlichkeit fast 90%. Es gibt keinen Bereich, in dem das aktuelle Istbild so stark mit dem Wunsch nach Gegenwerten zur Leistungsgesellschaft und der Aussicht kontrastiert, diese 'neuen Werte' verwirklichen zu können. Das heisst, in diesem Bild sind drei Tendenzen gleichzeitig sichtbar: Die Alternativwerte zur Leistung bleiben utopisch, die Leistung sinkt als Wert jäh ab, erwartet wird die Zunahme negativer Bilder; das heisst Entwicklungspessimismus dominiert.

Mit der Modernisierung der Landwirtschaft hat sich auch auf den Bauernhöfen ein industrieller Leistungsstil und Zeitrhythmus durchgesetzt. Die bäuerliche Schicht beurteilt denn auch im Ist- wie im Erwartungsbild die schweizerische Gesellschaft ähnlich wie die anderen sozialen Gruppierungen. Allerdings betont sie im Wunsch eine andere Bedeutung. Nicht die individuelle Selbstentfaltung, ein eher elitärer Gegenwert zur Leistungsgesellschaft, sondern der volkskulturelle Wert der Gemütlichkeit wird stärker als in den anderen Gruppen der Gesellschaft hervorgehoben (vgl. Tabelle 6, Seiten 65).

Die Verunsicherung ist eine Erfahrung, die sich in vielen Bereichen des Arbeits- und Privatlebens trotz der Tatsache verstärkt hat, dass heute gegenüber früher in verschiedenen Lebensbereichen mehr Sicherheiten bestehen. Dieses Paradox ist darauf zurückzuführen, dass die Geschwindigkeit und Radikalität von Neuerungen zugenommen hat. Die Kehrseite des Grundwertes Innovation, der für die technisch-wissenschaftliche Zivilisation entscheidend ist, die Verunsicherung, wird daher trotz der sozialen Sicherungssysteme drastischer als früher erfahren.

Darstellung 4: Leistung versus Selbstverwirklichung.

Prozentverteilungen der Antworten von 4500 Befragten auf die Frage, wo die Schweiz heute steht (Gegenwartsbild), wohin sie sich entwickeln wird (Zukunftserwartung) und in welche Richtung sie sich entwickeln sollte (Zukunftswunsch)



Verharren in der Tradition

Die Schweiz ist wohl nicht zuletzt deshalb ein konservatives Land, weil sie historisch stark sicherheitsorientiert war und in jüngerer Zeit weniger bruchartige Veränderungen als andere Länder bewältigen musste. Bewährtes wird erhalten und weiterentwickelt. In der Tat rückt im Gesamturteil der Bevölkerung die Kontinuität und Fortschreibung, der Gegenwert zur ständigen Neuerung, in allen drei Horizonten in den Vordergrund.

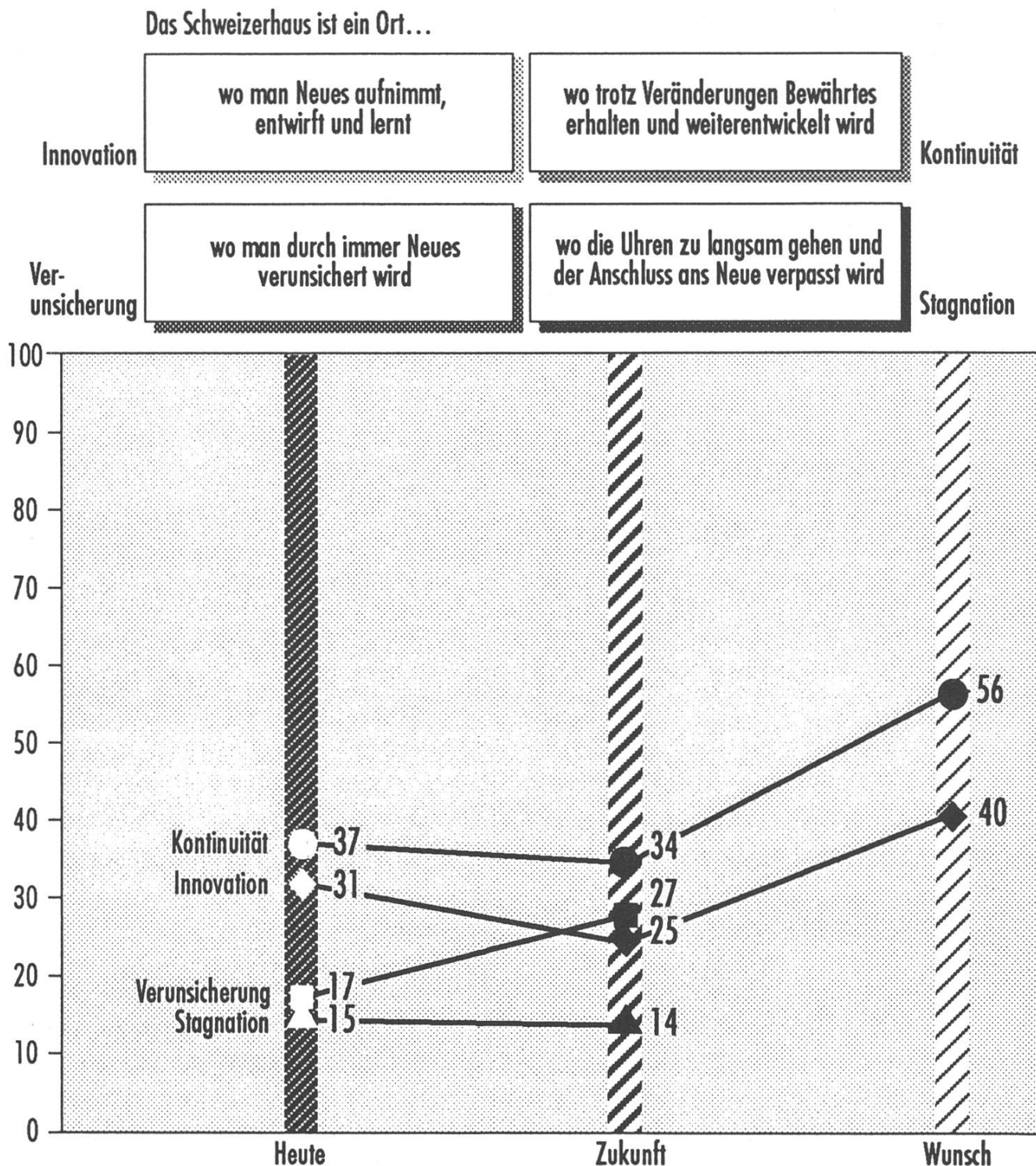
Favorisiert wird die Tradition gegenüber der Innovation jedoch besonders im Zukunftswunsch. Deutlich ist in diesem Bild ein pessimistischer Zug festzustellen, die Erwartung, dass mit schnellen Neuerungen auch die Verunsicherung noch zunehmen wird.

Erstaunlich wenig befürchtet die Bevölkerung, dass die Schweiz mit ihrem Hegetrieb der Traditionen den Anschluss verpassen könnte. Gerade dieses Bild wird bis in die jüngste Zeit von Entscheidungsträgern immer wieder verwendet, um Schweizerinnen und Schweizer auf das Neue und Grosse vorzubereiten, das auf uns zukommen soll.

Es ist nicht erstaunlich, dass die bäuerliche Bevölkerung gerade in diesem Wertefeld 'Innovation gegenüber Tradition' je eigene Akzente setzt. Sie sieht die heutige Schweiz deutlich stärker durch ein Klima der Neuerungsfreudigkeit bestimmt, als die anderen sozialen Schichten (vgl. Tabelle 6, Seite 65). Im Bild der Erwartung betont die bäuerliche Gruppierung die Tendenzen zur Verunsicherung. Entsprechend erweist sie sich auch im Zukunftswunsch als besondere Schicht; sie favorisiert die Wahrung der Tradition gegenüber den anderen Schichten deutlich. Es ist keine Frage, dass die jüngsten Verschlechterungen der bäuerlichen Perspektive diese Abweichungen im Zukunftsbild der Bauern deutlich verstärkt haben.

Darstellung 5: Kontinuität versus Innovation

Prozentverteilungen der Antworten von 4500 Befragten auf die Frage, wo die Schweiz heute steht (Gegenwartsbild), wohin sie sich entwickeln wird (Zukunftserwartung) und in welche Richtung sie sich entwickeln sollte (Zukunftswunsch)



Leben wir in einer Zwischenzeit? – Eine zusammenfassende Deutung

Wir deuten diese Ergebnisse dahin, dass die Auseinandersetzung um die Grundwerte heute anfangs der 90er Jahre in der öffentlichen Meinung ein empirisch beschreibbares Klima vorfindet. Es kann als Stimmungslage auf der Fortschrittsstrasse bezeichnet werden, die durch die positiven Grundwerte der Modernisierung geprägt ist, deren Risse und mögliches Ende aber klar sichtbar werden. Die Erwartungen negativer Risiken, Folgen, Verunsicherungen – entsprechende Furchtbilder – sind in verschiedenen Domänen des Alltagslebens und wohl gerade im bürgerlichen Bereich offensichtlich geworden.

In vielen Aspekten bringt die Auseinandersetzung um die Landwirtschaft zum Ausdruck, dass wir uns heute in einer Zwischenzeit befinden. Eine Zeit dazwischen – wovon hebt sie sich ab? Einmal gegenüber jenem vorausgegangenen Zeitabschnitt, den wir mit der Fortschrittsphase umschreiben können. Der Abschied von dieser Epoche ist angekündigt, in der Debatte über das Ende der Moderne extensiv beschrieben worden. Wir haben hier den Blick einmal nicht in die entsprechende Literatur geworfen, sondern einige Ergebnisse der Studie "Das Kulturverhalten der Bevölkerung" zusammengefasst. Die Abschiedsstimmung von der bisherigen Fortschrittsphilosophie hat sich in der Bevölkerung deutlich gezeigt. Wachstum, Wohlstand und Leistung werden zwar als für die Gegenwart noch vorherrschende Zustände unserer Gesellschaft gewertet. Diese zentralen Werte der Moderne jedoch werden nicht in die Zukunft – weder in der Erwartung noch als Wunsch – fortgeschrieben.

Der Zeitabschnitt Moderne war durch einen starken Konsens für Entwicklungen und ihre Fortschreibung in die Zukunft gekennzeichnet. Es war die Zeit der Grossprojekte, Staudämme, Autobahnen, Seilbahnen, KKW's und auch der Sozialwerke. Sichtbeton dominierte noch ohne Sichtbalken die Architektur. Es war eine Zeit der Prioritäten und Hierarchie von Werten. Der Zerfall des Konsens für diese Ent-

wicklungen ist nicht nur in unseren Ergebnissen sichtbar. Er zeichnet sich in der zunehmenden Schwierigkeit ab, grössere Projekte durchsetzen zu können. Realisierte Projekte wie Autobahnen werden trotz Schallschutzwand zum Gegenstand von Widerstand. Die Akzeptanz wird zum wichtigsten politischen Stichwort.

Die Zeit dazwischen, in der wir uns befinden, ist nicht so euphorisch wie die vorangegangene Epoche, aber auch nicht so beängstigend wie der Zeitabschnitt, der uns angesagt wird. Dieser neue Zeitabschnitt droht als Furchtbild aus der Zukunft. In einem ist er mit der Moderne verwandt. Es bilden sich neue Wertprioritäten und -hierarchien. Im Bewusstsein entwickelt sich ein starker Konsens - eine Übereinstimmung im Furchtbild Zukunft. Ich verweise wiederum auf die gezeigten Ergebnisse der erwähnten Untersuchung. Die Werte, "natürliche Grenzen unangetastet zu lassen", "umweltbewusst zu leben", "Selbstverwirklichung" sind zwar als Wunsch für die Zukunft stark, der Pessimismus jedoch, dass unsere Entwicklungen in den 90er Jahren in diese Richtung gehen, ist ausgeprägt.

Die negativen Erwartungen dominieren das Zukunftsbild: zunehmende Umweltschädigung, Umweltbürokratie, Technisierung und Verkünstlichung der Welt, Hektik und Verunsicherung. Die Erwartung, dass sich die Gesellschaft in neuer Weise absichern könnte, liegt der Bevölkerung fern. Das heisst, nicht mehr ein Konsens der Entwicklung, sondern ein Konsens der Furcht vor Risiken und Zerstörung charakterisiert diesen neuen Zeitabschnitt.

In einem weiteren Punkt ist dieser Zeitabschnitt mit dem ersten verwandt. Für Reform-, Flick- und Stückwerk könnte es zu spät sein. Es sind Grossprojekte notwendig, um die Umwelt zu retten. Die Zeithorizonte sind weit über unsere eigene Lebens- und Konsumzeit hinaus auf Jahrhunderte zu erstrecken. Die Raumhorizonte verlangen die grenzüberschreitende und globale Sicht.

Besonders die bäuerliche Schicht könnte diese Situation hautnah erfahren. Denn hier stossen Werte der Natürlichkeit unmittelbar mit modernsten Entwicklungen zusammen, die 'starke Kultur' einer traditionellen Schicht wird mit einer Gesellschaft des totalen Austausches und Marktes konfrontiert.

Entscheidungsschwäche ist verbreitet

Eine Zwischenzeit erzeugt Ambiguitäten. Neue Unübersichtlichkeit ist das bekannt gewordene Stichwort. Nicht das Entweder-Oder, sondern das Sowohl-Als-auch steht im Vordergrund. Das Nebeneinander unterschiedlicher Werte und verschiedener Vorzeichen kann zur Regel werden. In der Bevölkerung liegen das Pro und das Contra heute oft dicht nebeneinander, die früher bestimmten Interessengruppen, historischen Lagern mit einer bestimmten Farbe, eindeutig zugeordnet werden konnten. Die Auseinandersetzung um Interessen ist dem Marketing von Images gewichen. Parteilichkeit ist kaum mehr gefragt; Entscheidungsschwäche ist verbreitet. Der Horizont unserer Gegenwart zwischen den beiden Zeiten ist die kurze, wechselreiche und abwechslungsreiche Dauer. Vergnügen wir uns zu Tode? – Die Formel ist nicht ohne Hintergrund. Die politischen Akteure werden auf Zeit und aus einem bestimmten Raum gewählt. Die politische Kultur lässt sich in allen drei Zeitabschnitten als ein Rennen um die Zeit beschreiben:

- Die Modernisierung war ein Kampf um die Entwicklungszeit. Im Hinterland war man dauernd verspätet, man sprach von developmental oder cultural lags; der Anschluss an die Entwicklung war gefragt. Erschliessung, Asphaltierung, Motorisierung und Automatisierung der Landwirtschaft waren die Signalworte. Der Zeitabschnitt prägte eine politische Kultur der Verspätung.
- Am Ende dieser Fortschrittsstrasse stellt sich die Zeitfrage verschieden. Eine Regierung im 4-Jahrestakt ist nicht wieder wählbar, wenn sie den Horizont zu sehr aus-

weitert, das heisst, die Handlungsperspektive auf die Zukunft kommender Generationen erstreckt oder räumlich auf die Weltgesellschaft ausdehnt. Sie muss – um von den Bürgerinnen und Bürgern der Zwischenzeit wieder gewählt zu werden – eine Kultur der kollektiven Verdrängung schaffen, durch welche die Furchtbilder der Zukunft in den Hintergrund geschoben werden.

- Die Kultur der Verdrängung lebt aus unserer Zwischenzeit und nährt sie zugleich. Die Zeithorizonte erschöpfen sich in Konjunkturzyklen und in Marktrhythmen von Bedürfnissen, Produkten oder Moden. Die Politik umgibt sich mit einer Kultur von panem et circenses, Reisen und Kultur, Computerspielen oder Esoterik.

Entscheidungslosigkeit – auch in der Landwirtschaft?

Die gründliche Auseinandersetzung um eine neue Landwirtschaft kann in dieser Stimmung der Verdrängung ebenfalls abgedrängt werden. Es gibt nicht wenige Hinweise dafür, dass man an entscheidenden Stellen der Politik die wichtigsten – in den gezeigten Wertefeldern liegenden – Probleme mit kurzfristigen, technokratischen Sanierungen, Rationalisierungen oder Rentabilitätsüberlegungen zu überspielen versucht. Im Gegensatz dazu ist unsere Beobachtung zu sehen: Landwirtschaftliche Optionen, welche die oben dargelegten Werte bewusst einbeziehen, können überraschend deutlich mit dem Zukunftsbild der Bevölkerung übereinstimmen. Das heisst, es gibt zumindest ein latentes Unterstützungspotential für eine entsprechend neuorientierte Landwirtschaftspolitik im gesellschaftlichen Umfeld.

Einleitend wurden vier Szenarien verkürzt angedeutet: Aufgabe, Sanierung, Rückorientierung oder Neuorientierung der Landwirtschaft. Argumentiert man aus dem Zukunftsbild der Bevölkerung, ist eine Neuorientierung der Landwirtschaft gefragt, die sich zum Teil durchaus auch als Rückorientierung an frühere Muster erweisen kann. Das Potential, die Landwirtschaft weder aufzugeben noch mit 'Flickwerk' zu

sanieren, ist in der Bevölkerung beträchtlich, wenn überzeugende Lösungen vorgeschlagen werden, die an ein positiv bewertetes Zukunftsbild anknüpfen.

Wie ist das bäuerliche Verhaltensdispositiv einzuschätzen? Um es vereinfacht vorwegzunehmen, die Antwort auf diese Frage weist auf ein Dilemma hin. Die empirische Analyse, welche die Orientierungen und Handlungsdispositionen der Bauernschicht mit jenen der anderen Bevölkerungsschichten vergleicht, zeigt, dass die bäuerliche Schicht aufgrund ihrer 'starken Kultur' und ihrer Binnenorientierung wenig neuerungsbereit ist. Sie wird zur Besitzstandwahrung – im Notfall zur subventionierten Sanierung oder abgeholtenen Aufgabe des Hofes – neigen. In der Identität der Bauernschicht angelegt ist eher die Wahrung oder Rückkehr als die Innovation. Das Beschreiten neuer Wege ist in der bäuerlichen Bevölkerung – in ihrem Selbstverständnis – gerade nicht angelegt. Landwirtschaftspolitiker sind entsprechend wenig gefordert, wenn sie die wahrende Disposition der zu vertretenden Bauernschicht zur Richtschnur wählen. Längerfristige und an die latente Unterstützung der Bevölkerung anknüpfende Optionen und Projekte bleiben aus.

Es ist offensichtlich, dass die konservative Neigung des Bauernstandes heute zur Schicksalsfrage werden kann. Zugleich ist festzuhalten, dass die konservative Haltung der Bauern immer auch aus dem Reich der Stereotypen oder Vorurteile stammt. Weil wir das Handlungspotential der Bauernschicht für die künftige Landwirtschaft kennen müssen, wird im folgenden ein empirisches Profil der Bauern nachgezeichnet, das sie als besondere Gruppe mit spezifischen Einstellungen und Orientierungen im Vergleich zu anderen Schichten der Bevölkerung portraittieren soll. Dabei sollen besonders die Aspekte sichtbar gemacht werden, die in der pauschalen Feststellung einer wahren Mentalität der Bauern oft verloren gehen können.

Die Bauern – eine besondere und zugleich widersprüchliche Schicht

Im internationalen Vergleich gehört die Schweiz zu jenen Ländern, in denen im Zug der Nivellierung bruchartige Differenzen zwischen sozialen Schichten oder Regionen kaum mehr vorkommen. Dies zeigt sich in der Schichtforschung darin, dass die Identität sozialer Gruppen als Klassen oder Stände empirisch nur mehr in Umrissen – aber kaum mehr im Holzschnitt – erkennbar ist. Die hier präsentierten Ergebnisse sind auf diesem Hintergrund zu deuten (Vgl. Tabelle 6, Seite 63ff).

Tabelle 6: Identität der Bauern
im Vergleich mit anderen sozialen Schichten der Gesellschaft
(Prozentwerte der Antwortkategorie der Schicht)

Identität der Bauern als Schicht pro Bereich	benachbarte Schichten	Kontrastschichten	Schichtkonstellation
Selbstbilder			
Arbeits- versus Freizeitorientierung "in der Arbeit aufgehen" (85)		Selbständige (70) Leitende Angestellte (62) Arbeiter (50) Untere Angestellte (47)	Bauern als besondere Schicht
Heimatverbundenheit "ortsverbunden" (70)		Selbständige (54) Arbeiter (52) Untere Angestellte (52) Leitende Angestellte (48)	Bauern als besondere Schicht
Kollektive Identität "Durchschnittsbürger" (89)	Arbeiter (82)	Untere Angestellte (72) Selbständige (63) Leitende Angestellte (56)	Bauern als manuell arbeitende Unterschicht
Statische Disposition "nichts ändern im Leben" (65)		Arbeiter (52) Selbständige (47) Untere Angestellte (38) Leitende Angestellte (38)	Bauern als besondere Schicht
"langames Handeln" (69)		Arbeiter (58) Selbständige (47) Untere Angestellte (46) Leitende Angestellte (42)	Bauern als besondere Schicht
"abwartende Haltung" (47)	Arbeiter (41)	Selbständige (37) Untere Angestellte (35) Leitende Angestellte (33)	Bauern als manuell arbeitende Unterschicht
"auf Bewährtes bauen" (35)	Selbständige (26)	Arbeiter (22) Leitende Angestellte (20) Untere Angestellte (19)	Bauern als selbständige Schicht

Identifikation

"Bindung zur Gemeinde gegenüber Nation" (30)		Selbständige (17) Arbeiter (13) Untere Angestellte (11) Leitende Angestellte (9)	Bauern als besondere Schicht
Inhalt der nationalen Identität			
"Schweizer bei patriotischen Festen" (26)		Arbeiter (13) Untere Angestellte (9) Leitende Angestellte (7) Selbständige (7)	Bauern als besondere Schicht
Einstufung der eigenen Lage im Wohlstand			
"gerade recht" versus "gut" oder "sehr gut" (40)	Arbeiter (32)	Selbständige (18) Untere Angestellte (17) Leitende Angestellte (14)	Bauern als manuell arbeitende Unterschicht
"keine Verbesserung in der Zukunft" (74)		Selbständige (62) Leitende Angestellte (61) Arbeiter (57) Untere Angestellte (58)	Bauern als besondere Schicht

Identität der Bauern als Schicht pro Bereich	benachbarte Schichten	Kontrastschichten	Schichtkonstellation
Einstufung des Kulturraumes			
"Vereine als wichtigste kulturfördernde Kraft" (57)		Untere Angestellte (42) Arbeiter (41) Selbständige (40) Leitende Angestellte (40)	Bauern als besondere Schicht
"man kennt sich zu gut am Ort" (25)	Selbständige (17)	Arbeiter (14) Leitende Angestellte (10) Untere Angestellte (9)	Bauern als selbständige Schicht
Eigene Stellung/Partizipation			
Nachbarschaft "mache mit/kümmere mich" (80)		Selbständige (59) Arbeiter (58) Leitende Angestellte (53) Untere Angestellte (53)	Bauern als besondere Schicht
Gemeinde "aktiver Mitspieler" (58)		Selbständige (45) Leitende Angestellte (42) Arbeiter (36) Untere Angestellte (33)	Bauern als lokale Hegemonieschicht
"meine Ideen zählen" (42)	Leitende Angestellte (41) Selbständige (36)	Untere Angestellte (28) Arbeiter (20)	Bauern als lokale Hegemonieschicht
national "Mitspieler in der Schweiz" (51)	Leitende Angestellte (50) Selbständige (49)	Untere Angestellte (38) Arbeiter (33)	Bauern als nationale Hegemonieschicht

Raumorientierung

"einheimisch" (69)		Selbständige (36) Arbeiter (28) Untere Angestellte (27) Leitende Angestellte (26)	Bauern als besondere Schicht
"Kulturteilnahme immer am Ort" (57)		Selbständige (44) Arbeiter (44) Untere Angestellte (40) Leitende Angestellte (33)	Bauern als besondere Schicht
"kein Kulturerlebnis ausserhalb des Ortes" (63)	Arbeiter (54)	Selbständige (47) Untere Angestellte (44) Leitende Angestellte (38)	Bauern als manuell arbeitende Unterschicht

Identität der Bauern als Schicht pro Bereich	benachbarte Schichten	Kontrastschichten	Schichtkonstellation
Kulturvorstellung: Es gehört nicht zur persönlichen Kultur			
Theater (27)	Arbeiter (25)	Selbständige (17) Untere Angestellte (17) Leitende Angestellte (10)	Bauern als manuell arbeitende Unterschicht
Strassentheater (79)		Arbeiter (59) Selbständige (55) Untere Angestellte (49) Leitende Angestellte (42)	Bauern als besondere Schicht
Printmedien (72)	Arbeiter (66)	Leitende Angestellte (63) Untere Angestellte (59) Selbständige (58)	Bauern als manuell arbeitende Unterschicht
Restaurant (64)	Arbeiter (61) Selbständige (57) Untere Angestellte (56)	Leitende Angestellte (49)	Bauern als untere Kontrastschicht
Hobbykurs (68)	Arbeiter (60)	Untere Angestellte (55) Selbständige (55) Leitende Angestellte (52)	Bauern als manuell arbeitende Unterschicht
Bibliothek (52)		Arbeiter (39) Selbständige (30) Untere Angestellte (22) Leitende Angestellte (20)	Bauern als besondere Schicht
Reisen (81)		Arbeiter (69) Leitende Angestellte (64) Selbständige (61) Untere Angestellte (61)	Bauern als besondere Schicht
High Tech (90)		Arbeiter (79) Untere Angestellte (78) Leitende Angestellte (77) Selbständige (76)	Bauern als besondere Schicht

Es gehört zur persönlichen Kultur

Volkstümliche Musik (83)		Leitende Angestellte (69) Selbständige (62) Arbeiter (61) Untere Angestellte (57)	Bauern als besondere Schicht
Landwirtschaftliche Produktion (59)		Arbeiter (35) Untere Angestellte (30) Selbständige (30) Leitende Angestellte (29)	Bauern als besondere Schicht

Identität der Bauern als Schicht pro Bereich	benachbarte Schichten	Kontrastschichten	Schichtkonstellation
Wertvorstellungen Zukunftsbild Schweiz			
Innen versus Ausßen			
Istbild: "Überfremdung" (22)	Arbeiter (17) Untere Angestellte (13)	Selbständige (12) Leitende Angestellte (7)	Bauern als manuell arbeitende Unterschicht
Erwartungsbild: "Überfremdung" (46)	Arbeiter (41)	Untere Angestellte (32) Selbständige (32) Leitende Angestellte (32)	Bauern als manuell arbeitende Unterschicht
Wunschbild: "Sonderfall" (38)	Leitende Angestellte (31) Selbständige (29)	Untere Angestellte (26) Arbeiter (23)	Bauern als hegemoniale Schicht
Individualismus versus Solidarität			
Istbild: "individuelle Freiheit" (46)		Leitende Angestellte (36) Selbständige (35) Arbeiter (31) Untere Angestellte (28)	Bauern als besondere Schicht
Rationalität versus Vertrauen			
Wunschbild: "Vertrauen" (56)		Untere Angestellte (40) Arbeiter (39) Selbständige (37) Leitende Angestellte (32)	Bauern als besondere Schicht
Machbarkeit versus Unantastbarkeit			
Wunschbild: "Unantastbarkeit" (76)	Untere Angestellte (72) Selbständige (69) Leitende Angestellte (67) Arbeiter (66)		Bauern als schwach abgehobene Schicht
Leistung versus Selbstverwirklichung			
Wunschbild: "Gemütlichkeit" (52)	Arbeiter (48)	Selbständige (39) Untere Angestellte (36) Leitende Angestellte (28)	Bauern als manuell arbeitende Unterschicht

Innovation versus Tradition

Istbild: "Ort der Innovation" (41)	Arbeiter (32)	Selbständige (30) Untere Angestellte (26) Leitende Angestellte (24)	Bauern als manuell arbeitende Unterschicht
Erwartungsbild: "Ort der Verunsicherung" (32)	Arbeiter (27) Untere Angestellte (26) Selbständige (26)	Leitende Angestellte (18)	Bauern als untere Kontrastschicht
Wunschbild: "Ort der Tradition" (69)		Selbständige (59) Arbeiter (52) Untere Angestellte (51) Leitende Angestellte (51)	Bauern als besondere Schicht

Wenn es in der Schweiz eine soziale Schicht mit einer besonders ausgeprägten Identität gibt, sind es nach unseren empirischen Daten die Bauern. In den 40 dokumentierten Tests profilieren sich in 20 Fällen die Bauern als eine besondere Schicht. Das heisst, keine der vier anderen sozialen Schichten der Bevölkerung befindet sich in der Nachbarschaft der Bauern, sondern liegt im Bereich der Kontrastschichten ($> = 10\%$ Abweichung vom Prozentwert der Bauern). Bemerkenswert sind die geringen Distanzen zwischen den nicht-bäuerlichen Gruppierungen - den nicht-bäuerlichen Selbständigen, den Arbeitern, unteren und den leitenden Angestellten. In diesem Ergebnis bestätigt sich klar die eingangs geäusserte Hypothese, dass die Bauern trotz der Modernisierung nach wie vor durch eine 'starke Kultur' geprägt sind. Deutet man die Bereiche, die Inhalte und Gehalte, in denen sich die Bauern als Sonderschicht ausweisen, fügen sich die Ergebnisse zu einem Bild:

Die Bauern bilden

- eine Stammschicht, die im lokalen Raum verwurzelt ist, sich weniger mit der Nation, als mit der Gemeinde und Region identifiziert und kollektive Identifikationen betont
- eine volkstümliche Schicht, die eine ländlich traditionale und vereinsorientierte Kultur gegenüber der hohen Kultur und den Freizeitmärkten akzentuiert
- eine Schicht mit einer statischen Haltung, die das Wahrende, Bewährte und langsam Gewachsene gegenüber schnellem Wandel vorzieht.

Diese Haltung scheint auch im Zukunftsbild der Schweiz durch: Der Wunsch nach Tradition, nach dem gewährten Sonderfall, der Vertrauensdemokratie und der Gemütlichkeit stehen im Vordergrund.

Schon frühere Ergebnisse haben gezeigt, dass vor allem in ländlichen Regionen am ehesten die industrielle Arbeiterschicht nach der materiellen Lage, aber auch ideologisch und in bestimmten Werthaltungen in die Nachbarschaft der Bauernschaft rückt (vgl. dazu Meier-Dallach et al. 1982). Tatsächlich zeigt sich, dass in 11 Fällen die Arbeiterschicht mehr oder weniger abgeschwächt die Haltung der Bauern teilt. Die beiden Gruppierungen verbindet das Merkmal der manuellen physischen Arbeit. Zugleich hat die dezentrale Industrialisierung in der Schweiz bewirkt, dass die sesshafte Arbeiterschaft häufig in die bäuerliche Tradition eingebunden blieb. Dies zeigt sich darin, dass die Arbeiter besonders in der Kulturvorstellung, aber auch in Werteinstellungen in die Nachbarschaft der Bauern rücken. Wichtig ist, dass die Bauernschaft – zum Teil zusammen mit den Arbeitern – die Unterschichtsperspektive zum Ausdruck bringt. Die Bauern bilden

- eine unterprivilegierte Schicht, die ihre materielle Situation deutlich tiefer einstuft und sie zugleich für die Zukunft am kritischsten beurteilt. Es ist keine Frage, dass die jüngsten Ereignisse (GATT, EG) diese negative Erwartungshaltung verstärkt haben.

Die Bauernschaft zeigt in vielen Fällen das Gesicht einer marginalen Volksschicht und einer manuell arbeitenden Unterschicht. In der politischen Kultur hingegen bildet sie

- eine einflussreiche oder 'hegemoniale' Schicht, die besonders im lokalen Umfeld, aber auch generell in der politischen Kultur das Sagen hat – und, wie Untersuchungen zeigen (Hohermuth 1991), in den entsprechenden Gremien übervertreten ist.

In vier Fällen treten die oberen Schichten, die leitenden Angestellten und die Selbständigen, in die Nachbarschaft der Bauern, während die unteren lohnabhängigen Schichten in die Kontrastgruppe fallen. Dies bedeutet eine criss-cross Situation; die Bauern bilden

- eine widersprüchliche Gruppierung; die marginale, unterprivilegierte und unsichere Lage der Bauern kontrastiert mit der Tatsache, dass sie in der politischen Kultur der Schweiz symbolisch wie als Interessengruppe verhältnismässig stark präsent sind.

In die Nachbarschaft der Bauern rücken zweimal die nicht-bäuerlichen Selbständigen. Nur in zwei Fällen bildet eine einzige - erwartungsgemäss die moderne Oberschicht, die leitenden Angestellten - die Kontrastschicht zu den Bauern.

Die Bauernfrage an der Urne

Vom Preiskonflikt zum Wertkonsens?

Die Beobachtung der landwirtschaftspolitisch wichtigen Abstimmungen über die Zeit erlaubt, Veränderungen im Verhältnis zwischen Bauernschaft und Bevölkerung festzustellen. Die Analysen von Rolf Nef¹ zeigen eine interessante Tendenz auf, die man als "Auftakt zu einer grünen Perestroika in der Landwirtschaftspolitik" deuten kann. Noch zur Zeit des Zuckerbeschlusses schieden sich die Bauern von der Bevölkerung deutlich nach dem materiellen Eigeninteresse. Der Konflikt zwischen einem möglichst tiefen Konsumentenpreis bei der Mehrheit der Bevölkerung und einem möglichst hohen Produktpreis bei den Bauern stand im Vordergrund. Der wissenschaftliche Vergleich dieser Abstimmungssituation mit der Kleinbauerninitiative hingegen verlangt eine neue Sicht. Es ging dabei nicht mehr nur um den Konflikt der Eigeninteressen von Produzenten und Konsumenten. Werte traten in den Vordergrund. In der Kleinbauerninitiative wurde das materielle Eigeninteresse der Bevölkerung an möglichst tiefen Preisen dort überlagert, wo die Werte der ökologischen Neuorientierung am stärksten verbreitet sind – in den Agglomerationen und Städten. Stand beim Zuckerbeschluss noch das Eigeninteresse im Vordergrund, gewann bei der Kleinbauerninitiative der Wert ökologischer Orientierung in der landwirtschaftlichen Produktion deutlich an Gewicht.

Die Ergebnisse kann man dahin deuten, dass die Bevölkerung in Zukunft die Landwirtschaft weniger an ihrem Eigeninteresse, also konsumentenkritisch, beurteilen wird. Vermehrt wird die Landwirtschaft wertkritisch, nach ihren ökologischen Errungenschaften und Innovationen, eingeschätzt werden. Im Masse, wie die ökologischen Werte in der Landwirtschaft verwirklicht werden, kann das Eigeninteresse der Konsumenten am möglichst tiefen Preis überlagert werden. Die Bereitschaft steigt, für landwirtschaftliche Produkte, die den neuen Werten entsprechen, einen höheren Preis zu zahlen. Überzeugende Projekte in die Richtung dieser Werte aus dem innovativen Sektor der Landwirtschaft haben an Chancen gewonnen.

¹ Die vergleichende Analyse von eidgenössischen Abstimmungen über die Zeit werden durch Rolf Nef in den verschiedenen Politikbereichen regelmässig durchgeführt. Die detaillierten Daten und Unterlagen liegen in Form von Papers, Publikationen oder Zeitungsdokumenten vor. Kontaktadresse: Rolf Nef, CP-Institut AG, Bereich Politik, Gasometerstrasse 28, 8005 Zürich, Tel. 01/271 83 88 oder 01/271 86 61.

Zusammenfassung und Folgerung

Berichte, Stellungnahmen und Auseinandersetzungen über die künftige Landwirtschaft der Schweiz häufen sich. Die Landwirtschaftspolitik ist zu einem Feld geworden, in dem sich ein Stück Zukunft der ganzen Gesellschaft entscheiden könnte. Agrarpolitische Fragen sind brisanter denn je. Zugleich ist das Schicksal einer ganzen Schicht, der Bauern, betroffen. In dieser Situation können Landwirtschaftsfragen nicht mehr auf Preis-, Finanzierungs- oder Zahlungsfragen zurückbuchstabiert werden. Es geht auch – und oft sogar in erster Linie – um zentrale Wertfragen:

- Industrialisierte Produktion oder ökologieorientiertes Wirtschaften?
- Aufgaben der Bauern als soziale Gruppe mit regionalem Kolorit; Weiterexistenz als subventionierte Minderheit oder revitalisierte Identität der Bauern als neuerungswillige Kraft?
- Bauern als Opfergabe an den EG-Markt oder als unverzichtbarer Bestandteil schweizerischer Identität?

Die Aufzählung macht deutlich, dass es hier um Wertkonflikte geht. Pro und Contra, Lagerbildungen, sind unvermeidlich und können nicht technokratisch beruhigt werden. Vielmehr ist die gesamtgesellschaftliche Bedeutung der agrarpolitischen Fragen und Auseinandersetzungen wichtig. Das Verhältnis der Landwirtschaft zur gesamten Gesellschaft und zur Bevölkerung muss zum Ausgangspunkt der Entscheidungen gemacht werden.

Unsere Untersuchungen zeigen, dass die Bevölkerung für die Zukunft des Landes klar neue Leitwerte setzt. Zu diesen Werten gehört an vorderster Stelle die ökologische Neuorientierung unserer Gesellschaft. Diesen Zukunftswünschen widersprechen die Erwartungen gegenüber der Zukunft. Starke Mehrheiten glauben nicht daran, dass wir uns diesen Werten in den nächsten Jahren annähern werden. Erwartungspessimismus herrscht vor. Genau hier muss die Behandlung

der Agrarfrage heute ansetzen. Wie kann die Landwirtschaft zu einem Bereich werden, in dem konkretes Handeln für die neuen ökologischen Leitwerte konsequent gewagt und demonstriert wird? Die Unterstützung für einen Schritt nach vorwärts, weg vom Streit um Preise hin zur Arbeit an zukunftsweisenden Projekten, ist zumindest in den Werthaltungen der Bevölkerung vorhanden.

Literatur

- W. Busskamp, E. Pankoke, Industriekultur und Innovationsklima. Kulturelle Altlasten und Entwicklungspotentiale im Ruhrgebiet, *Sociologia Internationalis*, 28. Band, Heft 2, 1990, 133-147
- C. J. Calhoun, The Radicalism of Tradition, *American Journal of Sociology*, Vol. 88, Nr. 5, 1983, 886-914
- S. Hohermuth, Regionale Entwicklung und lokalpolitische Eliten, Dissertation, Lausanne 1991
- R. Inglehart, Cultural Change in Advanced Industrial Societies, Princeton University Press 1990
- H. P. Meier-Dallach, M. Rosenmund, CH-Cement. Das Bild der Schweiz im Schweizervolk, eco-Verlag, Zürich 1982
- H. P. Meier-Dallach, S. Hohermuth, R. Nef, Soziale Strukturen und räumliches Bewusstsein, Haupt, Bern 1985
- H. P. Meier-Dallach, D. Gloor, S. Hohermuth, R. Nef, Das Kulturverhalten der Bevölkerung. Vielfalt, Kontraste und Gemeinsamkeiten, NFP21 (Kurzfassung), Basel 1991
- H. P. Meier-Dallach, D. Gloor, S. Hohermuth, R. Nef, Die Kulturlawine. Daten, Bilder, Deutungen (NFP21 Schlussbericht), Rüeegg AG, Chur/Zürich 1991

- H. P. Meier-Dallach, R. Nef, R. Ritschard, Nationale Identität - ein Fass ohne empirischen Boden?, edition cultur prospectiv, Zürich 1990
- H. P. Meier-Dallach, D. Gloor, S. Hohermuth, R. Nef, Stadtkultur im Grossdorf Schweiz, edition cultur prospectiv, Zürich 1991
- H. P. Meier-Dallach, D. Gloor, S. Hohermuth, R. Nef, Die helvetische Kulturlandschaft im Test, Bundesamt für Statistik, Bern 1991
- H. P. Meier-Dallach, R. Nef, Nationale Identität in den 90er Jahren. Szenarien und Thesen, Widerspruch, Nr. 20, 1990, 93-104
- M. Roux, Umweltrelevantes Handeln von Landwirten, NFP22 Boden, Band 11, Liebefeld-Bern 1988
- R. Sablonier, M. Weishaupt, Die alte Schweiz als 'Bauernstaat', NFP21, Kurzfassung, Basel 1991

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hans-Peter Meier-Dallach
cultur prospectiv
Gasometerstrasse 28
CH-8005 Zürich